

Rasen. Ein breiter Strohhut, nachlässig über sein Gesicht gedeckt, schützte ihn vor den brennend heißen Stralen der Sonne. Er dachte an nichts weniger als an die Schlossjungfrau, als diese auf einmal etwa zwanzig Schritte von ihm entfernt stand. In der Hand hielt sie Blumen, die sie zu einem Strauße wand. Ohne sich zu rühren, lag er da; ihm pochte das Herz gewaltig, als er unterm Hute nach ihr hervorlugte. Da bemerkte er, wie ihren ordnenden Händen eine Blume entfiel. Rasch sprang er hinzu, hob sie auf und bescheiden einen Schritt zurücktretend, sagte er freundlich: „Jungferchen, Sie haben ein Blümchen verloren, hier ist's!“ und reichte ihr dasselbe.

Die Schlossjungfrau nahm es jedoch nicht, antwortete auch gar nichts, sondern winkte ihm, ihr zu folgen. Rasch entschlossen steckte er das Blümchen an seinen Hut und folgte ihr. An hundert Schritten waren sie so gegangen, da kamen sie zu einem Felsen. Der öffnete sich vor der schönen Jungfrau und sie gieng hinein. Dreist schritt der Schäfer hinterher und nun gieng's hinab, tiefer und immer tiefer in die dunkle Erde. An hundert Klaster waren sie schon hinabgekommen, da auf einmal ward es plötzlich hell und vor ihnen stand ein wundervoll gebautes Schloss mit zahlreichen hohen Thürmen und geziert mit Gold und Edelsteinen überreich. Wie erstaunte da der Schäfer, als er solche Pracht und Herrlichkeit sah! Und als er in die Zimmer trat und die herrlichen Schätze sah, womit dieselben angefüllt waren, Gold und Silber, blitzendes Gestein, köstliche Perlen und purpurglänzende Korallen, — da wollten ihm schier die Augen übergehen, so mächtig war der Eindruck, den der nie gesehene Glanz auf ihn machte.

Er sah sich nach der Schlossjungfrau um, doch die war verschwunden. Wozu hätte sie dich denn hergeführt? dachte er,